

Predigtreihe 2020 – Predigt zu Psalm 62,2-8 Ich (ver)traue

Pfarrer Jörg Schaber, Neuhengstett-Ottenbronn

Liebe Gemeinde,

es war eine richtig tolle Aktion – damals. Zusammen mit ein paar Kumpels hatten wir im Wald einen herrlichen Ort gefunden – oben auf einer Anhöhe in einer Art kleinem Steinbruch. Nach hinten hin geschlossen und nach vorne offen. Für uns war klar – das wird unser Lager, oder auch unser Lägerle im Wald. Schnell holten wir verschiedene Äste herbei und schlossen dadurch die vordere Öffnung. Mit Laub bedeckten wir die Zweige und zum Himmel hin schützten uns durch ein Blätterdach. Das Lager war von keiner Seite her zu entdecken – es war quasi unsichtbar. Wir hatten uns unser eigenes Reich geschaffen. Ein sicheres Versteck. Stolz bewahrten wir unser Geheimnis – es war für die nächste Zeit unser Rückzugsort. Nicht einmal unsere Geschwister oder Eltern wussten davon.

Ein sicherer Ort. Ein Platz, bei dem ich sein kann, wie ich bin. Umgeben von Menschen, von Freunden, denen ich vertraue. Die zu mir halten, wenn ich Stress habe. Die mit mir unterwegs sind und mit denen ich mein Leben teile. Haben Sie, liebe Gemeinde, habt Ihr Konfis, solch einen Ort, der für Ruhe und Sicherheit sorgt im oft so hektischen Alltag? Haben Sie solche Menschen, die da sind, wenn wir sie brauchen? Die einem Sicherheit geben und Vertrauen, dass es gut weiter geht.

Ein Ort der Ruhe und der Kraft, ein Rückzugsort kann auch Kirche sein. Oder Gott. ER ist wie ein Hirte, der mitgeht, mir wird nichts mangeln – so beten wir mit David in Psalm 23. Vielleicht haben wir diesen Psalm im Konfi oder in der Schule auswendig gelernt. Und wir erleben dann ein Stück Heimat, ein Stück Sicherheit, ein Stück Ruhe, wenn wir ihn beten und darauf vertrauen, ja – egal, wenn alles drunter und drüber geht: Gott geht mit auch ins Dunkel und Ungewisse.

Ich vertraue...

So unser Thema heute Morgen und der Predigttext dazu steht in Psalm 62, auch ein Psalm der David zugeschrieben wird. Ich lese die Verse 2-8:

2 Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. 3 Denn er ist mein Fels, meine Hilfe, mein Schutz, dass ich gewiss nicht wanken werde. 4 Wie lange stellt ihr alle einem nach, wollt alle ihn morden, als wäre er eine hangende Wand und eine rissige Mauer? 5 Sie denken nur, wie sie ihn von seiner Höhe stürzen, sie haben Gefallen am Lügen; mit dem Munde segnen sie, aber im Herzen fluchen sie. Sela. 6 Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung. 7 Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht wanken werde. 8 Bei Gott ist mein Heil und meine Ehre, / der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist bei Gott.

(1) Ich traue...

Aber wem? Die Freunde aus den Kindheitstagen sind wohl bei vielen längst aus dem Blickfeld. Andere sind dazu gekommen. Das Lägerle von damals ist bald eingekracht und anderes wurde wichtiger im Leben.

Eine Ahnung aber von der Sorglosigkeit und dem Gefühl der Unbesiegbarkeit in dieser Waldfestung ist in mir geblieben. Es war einfach schön - damals. Hier fühlten wir uns geborgen.

Der Beter aus Psalm 62 kennt solch einen Rückzugsort, einen Schutzraum auch. Zum einen war der Tempel solch ein sicherer Ort. Menschen, die von andern verfolgt wurden, konnten dort zunächst einmal Assyl beantragen. Hier waren sie sicher und niemand, der Böses wollte, hatte Zugang.

Aber vor allem war seine Erfahrung: Gott hilft mir. Er ist wie ein Fels, wie eine feste Burg, wie ein sicherer Ort, wenn alles um einen herum stürmt und zusammenbricht.

Eigentlich heißt es hier im Psalm 62: „**Nur bei Gott** kommt meine Seele, mein Leben zur Ruhe. Nur er ist mein Fels. Nur er mein Schutz, dass ich nicht wanken werde.

Da traut einer auf Gott. So beginnt er sein Gebet. So steht er morgens auf und so geht er wohl abends zu Bett. Ich traue dir zu, dass du gut für mich sorgst.

„Nur er ist mein Fels, nur er gibt mir den Halt den ich brauche.“

Nur auf Gott traue ich – das heißt aber doch: Da gibt es viele, denen ich eben gar nicht traue. Da gibt es Situationen im Leben, bei denen ich von Menschen oder Ereignissen tief enttäuscht wurde. Da lief Manches nicht glatt, da habe ich mich vertan, verrechnet, verkalkuliert.

(2) **Ich habe mich ver – traut**, also dem oder den Falschen getraut.

Denn wir spüren in diesen Worten des Psalmes, dass da ein Mensch spricht, dem andere an den Kragen wollen. Dem Menschen seinen Erfolg neiden und ihm den Tod wünschen. Menschen, die einen mobben und lächerlich machen. Sie warten, dass sein Erfolg in sich zusammenkracht wie eine krumme Mauer oder eine Hauswand, die eh schon geschädigt ist. Menschen die unter Lächeln Gift verbreiten. Menschen, die scheinbar freundlich sind, so würden wir wohl unter uns sagen, aber uns eigentlich schaden wollen.

Wer so etwas erlebt, oder erlebt hat, der verliert jedes Vertrauen in andere Menschen. Der geht allen aus dem Weg und möchte nur noch allein sein.

Zerstörtes Vertrauen. „Und ich habe dir vertraut...“ Das ist dann eine bittere Erkenntnis und die lange Suche, dieses Vertrauen, diese Sicherheit woanders wieder zu finden.

Sieben Wochen ohne Pessimismus... das klingt so einleuchtend, so naheliegend. In solch einem Extremfall ist es zunächst extrem schwer. Eben dann, wenn ich außen vor bin, wenn sich andere zusammenrotten, nur um mir zu schaden. Wenn der Freund plötzlich zum Feind wird. Wenn eine Partnerschaft zerbricht...

David hat das erlebt. Als sein Schwiegervater ihm seinen Erfolg neidet und er alles daransetzt, um ihn als seinen Konkurrenten aus dem Weg zu schaffen. Und später versucht sein eigener Sohn Absalom durch üble Intrigen und krumme Machenschaften seine Königskrone an sich zu reißen.

Jesus wurde von Judas verraten und durch gefakte und falsche Zeugenaussagen verurteilt und schließlich am Kreuz grausam getötet.

„Sie haben Gefallen am Lügen. Mit dem Munde segnen sie, aber im Herzen fluchen sie.“

Zerstörtes Vertrauen – Fake news – wir wissen nicht mehr, wem wir glauben sollen. Auch heute. Was stimmt? Welchen Meldungen können wir Glauben schenken?

Es gibt gerade Verschwörungstheorien über die Entstehung des Corona-Virus. In den sozialen Medien werden dadurch Menschen oder Bevölkerungsgruppen gebrandmarkt. Politiker werden mit Hass-e-mails traktiert oder erhalten sogar Morddrohungen, in den Fußballstadien wird der Präsident von Hoffenheim Dietmar Hoppe ins Fadenkreuz genommen. Gezielt wird Hass geschürt und Angst und Lügen verbreitet und damit Vertrauen zerstört.

„Wie lange stellt ihr einem nach, wollt alle ihn morden... Sie denken nur, wie sie ihn von seiner Höhe stürzen.“

Wie aktuell sind doch diese Worte von Psalm 62.

Wie finden wir da heraus? Wie finden wir neu zum Vertrauen?

Der Psalmist fängt noch einmal von vorn an, mit den Worten, die er einst gefunden hat. Mit den Worten, die ihn einst überzeugt hatten:

„Aber“ ... trotz allem... „aber sei nur stille zu Gott meine Seele.“ Und nun ändern sich seine Worte. Gott ist nicht mehr der, dessen Hilfe gerade ich erfahre, sondern Gott wird zu meinem Ort der Hoffnung.

Trotz Chaos, trotz Angst und Ratlosigkeit - ich bleibe nicht stehen. Ich verzage nicht. Ich lass meinen Kopf nicht hängen, sondern ich erhebe mein Haupt und vertraue.

(3) Ich vertraue

6 Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung. 7 Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht wanken werde. 8 Bei Gott ist mein Heil und meine Ehre, ... meine Zuversicht ist bei Gott.

Wie schafft dieser Beter solch ein Wendung? Dass er zum Schluss bekennt: Meine Zuversicht ist bei Gott. Zuversicht – unser Thema in diesen Wochen. Zuversicht. Es geht gut weiter.

Ich denke an Nelson Mandela. 27 Jahre seines Lebens war er im Gefängnis, weil er sich gegen das Apartheidssystem in Südafrika gewehrt hatte.

Weil er gegen die Ungerechtigkeit gekämpft hatte, dass weiße Menschen bevorzugt und Menschen dunkler Hautfarbe benachteiligte. Die Haftbedingungen waren extrem hart. Besuche oder Briefe wurden nur selten erlaubt.

Es waren immer dicke Trennscheiben zwischen ihm seiner Frau und den Töchtern. Er war in Einzelhaft und musste im Steinbruch arbeiten - bei jedem Wetter. Sein Urteil lautete „lebenslänglich“. – Ein Gnadengesuch unter Bedingungen lehnte er ab.

Schließlich reicht er 1990 dem Präsidenten de Klerk als dem Repräsentanten des ungerechten Systems die Hand zur Versöhnung. Für Südafrika beginnt so eine neue Zeit, Hoffnung für ein gerechtere Verteilung der Macht. 1994 wird Mandela der erste demokratisch gewählte Präsident Südafrikas. Viel Hass und Anfeindung hat Mandela ausgehalten.

Wesentlich beeinflusst war er von seinem Glauben. Ein Weggefährte und früherer Sprecher der ANC Dennis Cruywegen erzählt: „Der Besuch einer Methodistenschule veränderte Mandelas Leben grundlegend ... und darüber hinaus ganz Südafrika.“

In seiner Antrittsrede zum Präsidentenamt betont Nelson Mandela: „Wir sind alle dazu bestimmt zu leuchten, wie es die Kinder tun. Wir sind geboren worden um den Glanz Gottes, der in uns ist, zu zeigen.“ Dabei hat sich Mandela zeitlebens gewehrt, als Ikone mit übermenschlichen Fähigkeiten verstanden zu werden. Nein im Gegenteil, er hat immer darauf bestanden, dass er ein Mensch mit den dazugehörigen Schwächen sei.

So fährt er in seiner Antrittsrede fort: „Wir fragen uns, wer bin ich, dass ich mich als brilliant, großartig, talentiert, phantastisch bezeichne? Aber wer bist du, dich nicht so zu bezeichnen? Du bist ein Kind Gottes.“

Deshalb zeige den Glanz Gottes, der in dir ist! So Mandela.

Ganz ähnlich sagt es der Psalmist, der nach allen Anfeindungen von Menschen letztlich seinen Halt in Gott erfährt: „Bei Gott ist mein Heil und meine Ehre, der Fels meiner Stärke.“

In Ihm bin ich verankert. Bei ihm bin ich sicher. Er ist mein Ort, wo ich Ruhe finde. Ich bin sein Kind! Und darf etwas von seinem Licht ausstrahlen in die Welt, seine Hoffnung weitergeben.

Liebe Gemeinde,

ich war einige Jahre in Wiesensteig im Filstal Pfarrer. Seit einigen Jahren wird dort eine 85 m hohe Brücke gebaut. Inzwischen können wir sie auch sehen, wenn wir die A8 nach Ulm fahren.

Viele Jahre war nichts zu erkennen, obwohl eifrig gearbeitet wurde. Denn bevor die Brücke in die Höhe gebaut wurde, wurden mächtige Betonpfeiler 40 m in der Tiefe verankert. Zuerst musste ein gutes Fundament geschaffen werden. Dann kann die Brücke auch bei Wind und Wetter etwas schwanken, aber sie wird nicht einstürzen, eben - weil sie tief gegründet ist.

Wo sind wir, wo bist du gegründet? Was gibt Deinem Leben halt, wenn die Stürme kommen? Wenn der Boden unter den Füßen schwankt...

Der Beter lädt uns heute Morgen ein: Vertrau auf Gott! Mach dir immer wieder klar, dass du nicht in der Luft hängst, sondern auf festem Grund stehst. Wenn Du Gott unter deinen Füßen weißt, kannst Du anfangen ruhig zu werden.

„Nur auf Gott vertraue still meine Seele. Nur er ist mein Fels und meine Rettung, meine Festung. Ich werde nicht wanken.“ Amen.